

Liebe Gemeinde,

heute ist „Philadelphia-Tag“. Es geht um Philadelphia im eigentlichen Sinne des Wortes – um die „geschwisterliche Liebe“. Dazu feiern alle Adventgemeinden der Mittelrheinischen Vereinigung seit einiger Zeit alle Jahre wieder einen besonderen Gottesdienst.

In diesem Jahr steht der „Philadelphia-Tag“ unter dem Leitwort auf Epheser 4,3: „... und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“. Was dieses Leitwort meint, wird so richtig erst im Zusammenhang des ganzen Textabschnitts deutlich. Ich lese Epheser 4,1-6:

So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

Bei der Vorbereitung der Predigt bin ich auf den Roman „Der Flieger“ von Maarten t’Hart gestoßen. Dieser Roman spielt im Holland der fünfziger Jahre, nach dem 2. Weltkrieg. Ein kleiner Junge lässt Drachen fliegen, daher der Titel. Sein Vater ist Totengräber auf dem Friedhof einer reformierten Gemeinde.

In dieser Gemeinde wird eines Tages ein neuer Pastor gesucht. Man geht recht pragmatisch vor – und lässt sich Tonbänder von den Predigten einiger Bewerber schicken. Schnell ist klar, dass ein Prediger es der Gemeinde angetan hat. Seine Predigt ist frisch, inhaltlich gut, ansprechend. Das Presbyterium ist sich einig: Der soll es sein.

Doch dann dringen weitere Informationen über diesen Pastor durch. Und das ist ein Schock. Er soll einen Mittelscheitel haben. Einen Mittelscheitel trägt man aber nicht in diesem Dorf. Ein Pastor mit Mittelscheitel – unvorstellbar!

Es wird eine Versammlung einberufen, auf der die Mitglieder des Presbyteriums nacheinander auf die Kanzel steigen und ihre Argumente vorbringen. Einer argumentiert ganz praktisch und sagt: „Von unten sieht man den Mittelscheitel doch eigentlich gar nicht richtig, nur von der Empore. Dann sollen sich doch die, die sich am Mittelscheitel stören, nach unten setzen.“

Empört erklimmt der nächste Redner die Kanzel. Er meint: „Mein Stammplatz ist auf der Empore. Und ich werde mich von einem Pastor mit Mittelscheitel nicht von meinem Stammplatz vertreiben lassen.“ Aber am Ende siegt die Vernunft und man entscheidet sich doch für den besten Prediger, auch wenn er einen Mittelscheitel trägt.

Aber das ist doch ein schönes Beispiel dafür, wie schnell es mit der Einigkeit und dem Frieden in der Gemeinde vorbei sein kann. Manchmal reicht ein Mittelscheitel.

Wie ist das mit der Einheit der Gemeinde? Was ist, wenn es in der Gemeinde unterschiedliche Auffassungen gibt? Was ist dann mit der Einheit?

Wenn es um die Einheit der Gemeinde geht, gibt es immer wieder ein paar schwerwiegende Missverständnisse. Dazu gehört erst mal das folgende Missverständnis: dass die Einheit der Gemeinde darin besteht, dass alle einer Meinung sind – oder zumindest sehr große Übereinstimmungen in

ihren Auffassungen über Gott und die Welt und in ihrem Lebensstil haben. Das stimmt aber nicht! Die Einheit der Christen hat mit Christus zu tun – und mit nichts sonst.

Und weil die Einheit mit Christus zu tun hat, ist die Einheit nicht etwas, was wir selbst irgendwie auf die Reihe kriegen könnten oder sollten. Das ist das zweite Missverständnis.

Es geht um die „*Einigkeit im Geist*“. Der Geist führt zusammen. Die Einheit der Gemeinde ist ein Geschenk von Gott. Die Einheit in Christus ist nichts, das mühsam ausgehandelt werden müsste und könnte. Die Einheit der Christen ist nichts, was auf dem Basar hergestellt wird – nach dem Prinzip: „Gibst du mir das, geb‘ ich dir jenes.“ Nein: diese Einheit ist von Gott geschenkt und wird von ihm garantiert.

„Wahrt die Einigkeit im Geist“, sagt Paulus. Nicht: „Einigt euch!“ Es gilt die Einheit zu bewahren, zu hegen und zu pflegen.

Es kommt darauf an, dass die Gemeinde sich immer wieder auf die Einheit besinnt – und sie feiert. Die Einheit der Gemeinde ist Gottes Geschenk. Für uns bleibt nur eine Aufgabe: die „*Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens*“ zu wahren.

Und dieser Friede, durch den wir die Einheit bewahren sollen, ist nicht unsere friedliche Gesinnung, unsere Friedfertigkeit. Das wäre das dritte Missverständnis.

Und was ist das „*Band des Friedens*“? Es geht im Epheserbrief um den Frieden zwischen Menschen, die bisher getrennt oder verfeindet waren. Damals sind Juden und „Heiden“ gemeint.

Paulus sagt: Christus „*ist unser Friede*“ (Eph.2,14). Und er hat zwischen ihnen Frieden gestiftet. Wie? Durch seinen Tod am Kreuz! Inwiefern hat er dadurch Frieden gestiftet? Weil beide durch ihn Zugang zu Gott haben. Alles Trennende ist beseitigt. Es gibt ein neues Miteinander (Eph.2,14-18).

Der Friede, den Christus gestiftet hat, ist ein „Band“. Gemeint ist ein starkes Band – ein Band, das alle zusammenhält, ja geradezu zusammenbindet.

Woraus besteht dieses „Band“? Wodurch ist die Gemeinde zusammengebunden? „... *ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.*“

Ein Leib

Gemeint ist der Leib Christi, die Gemeinde. Die Gemeinde ist mehr als ein Verein, in dem sich Menschen mit gleichen Meinungen und Zielen zusammenschließen. Die Gemeinde ist Christus, der Leib Christi!

Jesus Christus ist nicht nur „im Himmel“, sondern auch „auf Erden“. Ja, er ist 40 Tage nach seiner Auferstehung gen Himmel gefahren und hält dort bis zu seiner Wiederkunft den Platz für uns frei. Aber gleichzeitig hat Jesus Christus eine „irdisch-geschichtliche Existenzform“, wie Karl Barth es ausgedrückt hat – die Gemeinde. Die Gemeinde ist der Leib Christi.

Und dieser Leib ist nicht zerteilt. Er ist eine Einheit. Der Leib Christi besteht aus ganz unterschiedlichen Gliedern: Kopf, Knie, Bauch, Füße u.s.w. Aber so unterschiedlich diese Glieder auch sind – alle gehören dazu. Isoliert gibt es sie nicht, diese einzelnen Glieder des Leibes Christi. Durch Christus sind wir eins. Und jeder, der an Christus glaubt, gehört dazu – ist ein Teil davon.

Ein Geist

Manche Geister können wir selbst rufen oder säen. Aber über den Geist Gottes, den Heiligen Geist, haben wir keine Macht. Er ist uns von Gott gesandt und geschenkt.

Und es gibt nur einen Heiligen Geist – den Geist den Gott gibt. Wir können ihn uns nicht aussuchen. Wir können ihn nicht kontrollieren. Er weht, wo er will.

Und dieser Geist führt uns zusammen: „... *wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.*“ (1.Kor.12,13).

Eine Hoffnung

Wünsche hat jeder von uns – auch Wünsche an die Gemeinde. Die sind ganz unterschiedlich. Das ist ok. Aber die Hoffnung, die Christus uns schenkt, ist die eine gemeinsame Hoffnung.

Diese eine christliche Hoffnung ist eine helle, strahlende, gewisse Hoffnung, eine fröhliche Zuversicht. Die Hoffnung, dass uns nichts, aber auch gar nichts von seiner Liebe trennen kann, nicht einmal der Tod. Es ist die Hoffnung, dass wir im letzten Gericht nicht verurteilt werden, sondern um Christi willen die ewige Seligkeit im Himmel erlangen werden.

Das ist unsere Hoffnung. Das ist unsere gemeinsame Hoffnung.

Ein Herr

Jesus Christus ist der Kyrios, der Herr. Natürlich gibt es auch andere Gestalten, die sich als Herren aufspielen. „Kyrios“ – das war damals auch ein Titel des Kaisers. Aber es gibt nur einen Herrn – Jesus Christus. Und alle, die an diesen einen Herren glauben, gehören zusammen.

Ein Glaube

Es geht hier nicht um eine Glaubenshaltung. Es geht um das, was wir glauben. Was wir glauben hält uns zusammen.

Es geht um den Glauben an Jesus Christus, den einen Herrn – und nicht um das, was jeder einzelne sich so unter Gott und Jesus Christus vorstellt. Es geht um das, was Christus selbst gelehrt hat, was auch seine Apostel gepredigt haben und was uns in der Heiligen Schrift überliefert ist.

Dieser Glaube an Jesus Christus hält uns zusammen.

Eine Taufe

Eine Taufe – die Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Keine Taufe auf irgendeine Idee, die wir selbst für gut halten – und sei sie noch so fromm. Es gibt nur eine Taufe – die Taufe, in der wir mit Christus sterben und auferstehen.

Die Taufe ist der Zugang zum Leib Christi. Mit unserer Taufe sind wir in Christus hineingetauft worden, in seinen Leib, in die Gemeinde, in die eine Gemeinde.

„Ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“

Wenn Gott als Vater über uns allen steht, dann hat das eine schlichte, aber entscheidende Folge: Alle seine Kinder sind meine Geschwister! Das ist keine Meinung und kein Gefühl, sondern eine Tatsache.

Und das ist die Grundlage der Einheit der Christen: Wir sind Kinder des einen himmlischen Vaters – und dadurch untereinander Geschwister, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht. Alle, die an Jesus Christus glauben und auf ihn getauft sind, sind Geschwister.

Durch dieses „*Band des Friedens*“ sind wir eins und können wir auch in Zukunft eins sein. Christus hat die Gemeinde zu einer Einheit gemacht und auch die Bewahrung ihrer Einheit ist nur durch ihn möglich.

Und weil wir durch dieses „*Band des Friedens*“ zu einer Einheit zusammengebunden sind, können wir miteinander so umgehen, wie es uns in diesem Abschnitt aus dem Epheserbrief nahegelegt wird: „*in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe ...*“

Demut. Nicht mit hoch erhobenem Kopf dastehen und mich für den Mittelpunkt der Gemeinde halten.

Sanftmut – auch und gerade im Verhalten gegenüber denen, die anderer Meinung sind und die vielleicht nahezu unbelehrbar sind: „*Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streitsüchtig sein, sondern freundlich gegen jedermann, im Lehren geschickt, der Böses ertragen kann und mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweist, ob ihnen Gott vielleicht Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen.*“ (2.Tim.2,24-25).

Geduld. Wenn es wieder mal nicht schnell genug gehen kann. Wenn der andere, wenn unsere liebe Glaubensschwester oder unser lieber Glaubensbruder, immer noch nicht begreifen will, was uns schon längst ergriffen hat. Und vor allem: Geduld braucht man, wenn der andere unausstehlich wird.

Demut, Sanftmut, Geduld. Zusammengefasst: „*Ertragt einer den andern in Liebe ...*“

Einheit der Gemeinde ist Einheit in Christus. Durch ihn und in ihm sind wir eins, sind wir regelrecht zusammengebunden. Und so können wir einander in Liebe ertragen.

Der Schriftsteller Erhard Blanck spottete einmal: „Das einzige, das eine Gemeinschaft oftmals gemeinsam hat, sind – Gemeinheiten.“ Das ist in der Gemeinde Jesu Christi anders. Das einzige, was diese Gemeinschaft gemeinsam hat, ist Jesus Christus.

Und der Friede Gottes, der verbindender ist, als alles, was sich menschliches Einheitsdenken vorstellen kann, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!